

Dietrich Lutz: Die Untersuchungen an der ehemaligen Leutkirche in Alpirsbach, Kreis Freudenstadt

Vorbemerkung

Die Kirche der ehemaligen Benediktinerabtei Alpirsbach ist weit über die nähere Umgebung hinaus als ein bedeutendes Beispiel der Baukunst des frühen 12. Jahrhunderts bekannt. Das gegen Ende des 11. Jahrhunderts gegründete Kloster gehörte während seiner Blütezeit zu den bedeutendsten im Schwarzwald, dessen erhaltene Bauten noch heute einen Eindruck vom Glanz der Blütezeit vermitteln.

Der Umstand, daß die Abtei bereits im 16. Jahrhundert an Württemberg gelangte und säkularisiert wurde, mag dazu beigetragen haben, daß sich so viel aus romanischer und gotischer Zeit erhalten hat und nicht durch Neubauten ersetzt wurde. So spiegelt der heutige Bestand im wesentlichen den Zustand des Klosters um 1500 wieder, jedoch mit der Einschränkung, daß mindestens zwei wichtige Bauten heute fehlen, erstens die Marien- oder Friedhofskapelle (ehem. Lage vgl. Abb. S. 29), die erst Anfang des 19. Jahrhunderts abgebrochen wurde, zweitens die ehemalige Leutkirche, von der nur noch der Turm zwischen der „Alten Oberamtei“ und dem alten Schulhaus steht.

Wie dies bei Benediktinerklöstern mehrfach zu beobachten ist (so z. B. in Zwiefalten), gab es auch in Alpirsbach neben der Hauptkirche weitere Kirchen, bzw. Kapellen, die zusammen eine sog. „Kirchenfamilie“ bildeten. Die Teile dieser Familie waren seit langem bekannt, lediglich über ihre Lage und Gestalt gab es keine genaue Vorstellung. G. Fehleisen hat 1924 die noch stehenden Reste untersucht und durch Grabungen den Grundriß der Leutkirche teilweise ermittelt. Seine Ergebnisse hat er in dem Aufsatz: „Die Bauten des Klosters Alpirsbach“ (Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance 39, 1929) zusammengefaßt.

Da die Unvollständigkeit dieser Beobachtungen bekannt war und die geplante Absenkung des gesamten Geländes im Rahmen der Umwandlung des Platzes zwischen Vorhalle und „Alter Oberamtei“ in eine Fußgängerzone die letzte Möglichkeit bot, Einblicke in die Baugeschichte der Leutkirche zu gewinnen, wurde im September 1973 das Gelände nochmals archäologisch untersucht. Hierbei sollte zum einen geklärt werden, wie der Grundriß der Leutkirche aussah; zum anderen wollten wir wissen, ob etwa noch ältere Vorgängerbauten an dieser Stelle vorhanden waren.

Grabungsergebnisse

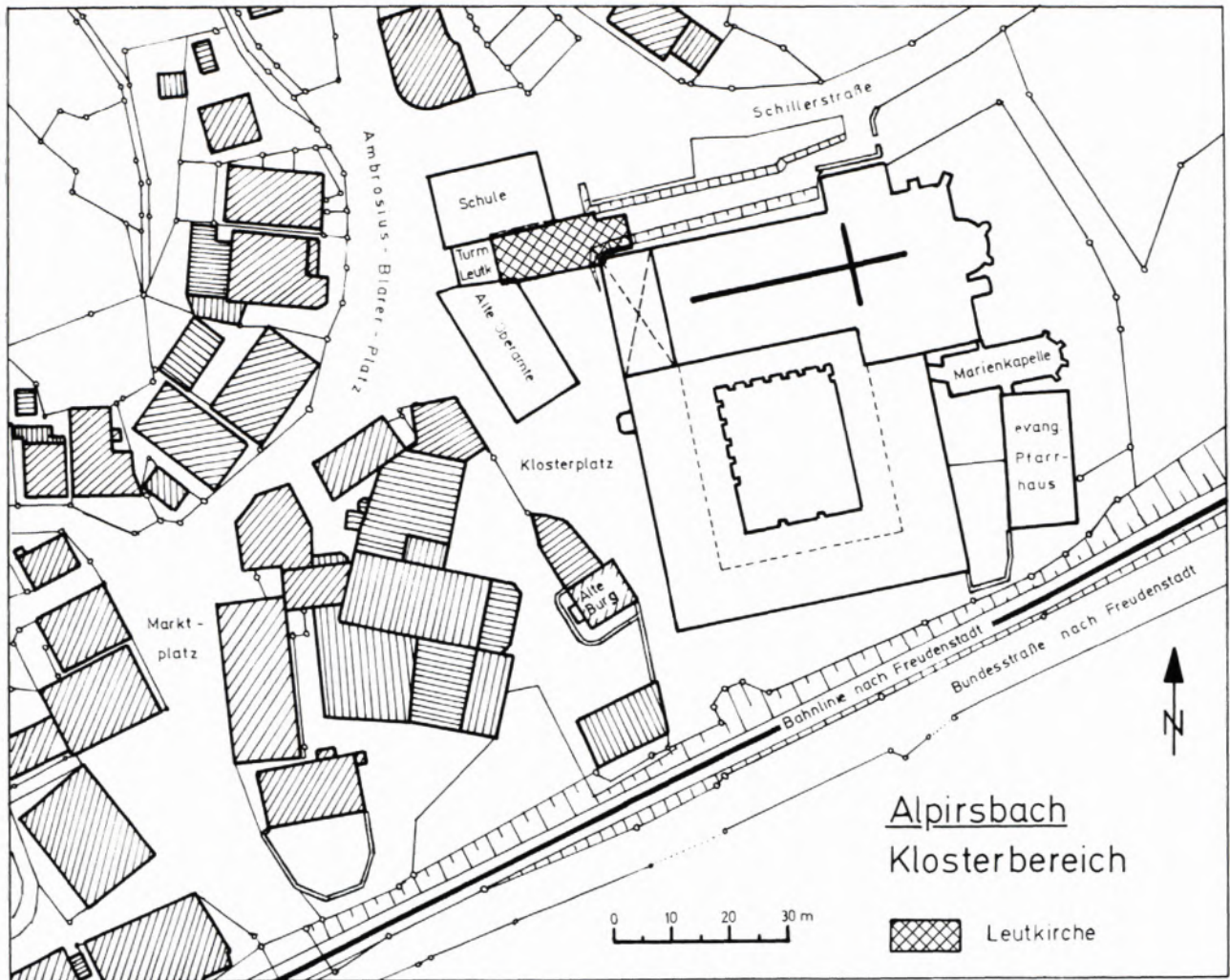
Die auf Angaben in den Quellen basierende Vermutung, unter der Kirche könnten sich noch Reste profa-

ner Siedlungsbauten aus der Zeit vor der Klostergründung befinden, bestätigte sich nicht. Auch ein hölzerner Vorgängerbau, wie ihn die schriftliche Überlieferung wahrscheinlich macht, konnte in diesem Bereich nicht festgestellt werden.

In dem gewachsenen Untergrund, der im Grabungsgebiet aus einem mit Steinen vermischten rötlichbraunen Sand bestand, zeigten sich lediglich Spuren der zahlreichen Bodeneingriffe für Leitungen aller Art. Durch diese Leitungen und eine bereits früher erfolgte Abtragung des Bodens im Bereich der Leutkirche waren die Erkenntnismöglichkeiten sehr stark beschnitten. Vom Kirchenbau selbst waren nur noch Teile der Fundamente vorhanden; lediglich im Chor konnte eine Lage des aufgehenden Mauerwerks der Nord- und Ostwand erfaßt werden. Zusammen mit Beobachtungen an der Südwand der Schule läßt sich damit der Grundriß der Leutkirche einigermaßen genau bestimmen (vgl. Abb. rechts unten).

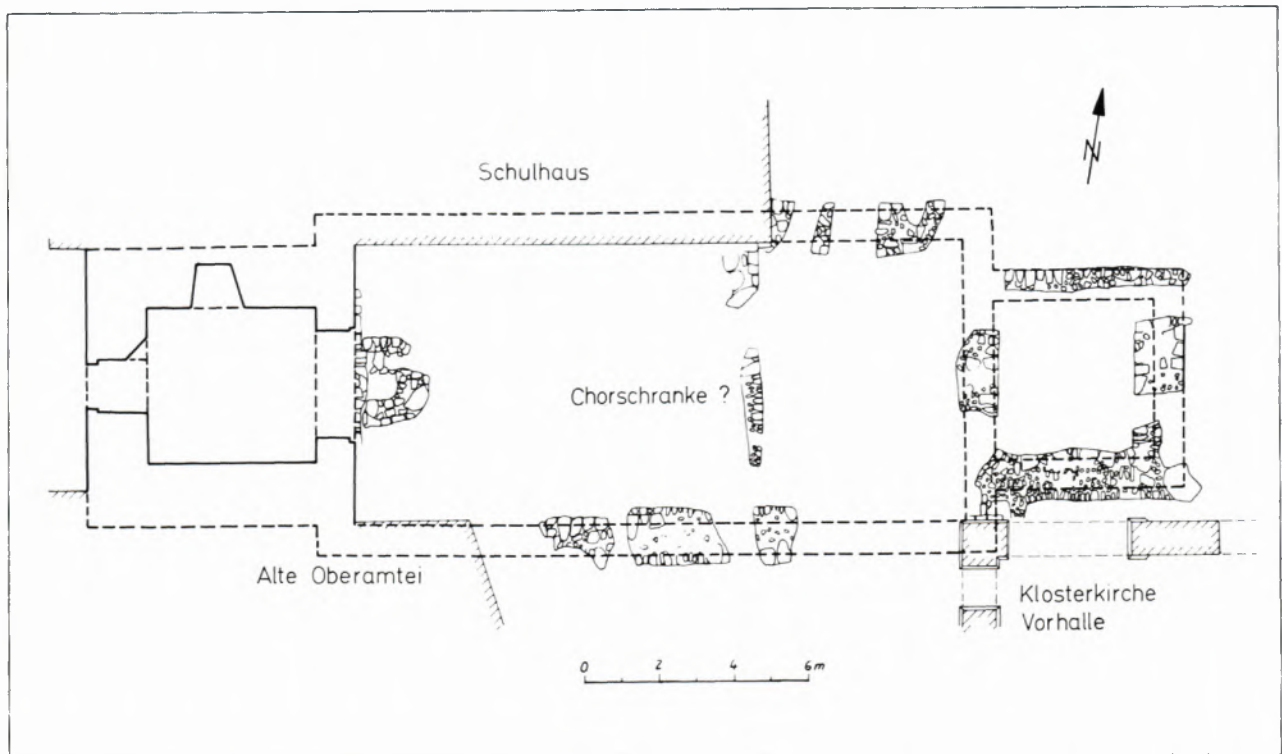
Es handelte sich demnach um einen einfachen Saalbau mit eingezogenem Rechteckchor und einem Turm im Westen. Das Kirchenschiff maß etwa 7,50 x 16,30 Meter im Licht, während der annähernd quadratische Chor 4,30 Meter lichte Weite hatte. In diesem Bereich waren die größten Abweichungen vom Plan Fehleisens festzustellen, der statt des Chores nur eine kleine Rechteckapsis enthält. Die Mauerstärken von Chor und Schiff betragen wahrscheinlich zwischen 80 und 90 Zentimeter. Der ebenfalls beinahe quadratische Turm mißt in West-Ost-Richtung 7,15 Meter und in Nord-Süd-Richtung 7,40 Meter; seine Außenwände sind 1,60–1,70 Meter stark, während die Wand zum Kirchenschiff hin nur 1,05 Meter mächtig ist.

Die Fundamente bestanden aus unbearbeiteten Granitbrocken, deren Zwischenräume in den oberen Lagen mit Mörtel ausgegossen, während die unteren Lagen als Trockenfundamente angelegt waren. An der Stelle des Triumphbogens trennte ein Spannfundament Chor und Kirchenschiff. Im Ostteil des Schiffes zeigten sich die Reste eines nord-südverlaufenden Fundamentes, das jedoch weder in seiner ganzen Breite noch in der vollen Länge erfaßt werden konnte. Eine Deutung dieses Restes fällt schwer, möglicherweise handelt es sich hierbei um ein Fundament für Chorschranken. Ebenso schwierig ist die Einordnung eines apsidenförmigen Anbaues an der Ostseite des Turms (Lage vgl. Abb. rechts), der nach dem Befund jünger ist als der Turm selbst und sich bis jetzt einer Deutung entzieht. Fußböden, Altarfundamente und andere Reste von Einbauten wurden nicht festgestellt. Dies mag daher rühren, daß das ursprüngliche Fußbodenniveau in der Kir-



LAGEPLAN DES KLOSTERBEREICHS VON ALPIRSBACH. Mit Kreuzschraffur die Leutkirche.

GRUNDRISS DER ALPIRSBACHER LEUTKIRCHE. Mit Eintrag der 1973 ergrabenen Baureste.





FUNDAMENTRESTE VOM RECHTECKCHOR DER LEUTKIRCHE. Blick von Westen. Spätere Eingriffe in den Boden haben das nur wenig hohe Fundament der Mantelmauern des Chorgevierts erheblich dezimiert, doch reicht das noch Erfaßbare zur verlässlichen Rekonstruktion des Chores aus (vgl. Abb. S. 29 unten).

che offenbar höher lag als die heutige Geländeoberfläche. Hinzu kommen die zahlreichen Störungen aus neuerer Zeit, die etwa noch vorhandene Reste vernichtet haben. So war es nicht möglich, auch nur ein Fundstück zu bergen, das sicher im Zusammenhang mit der Kirche steht.

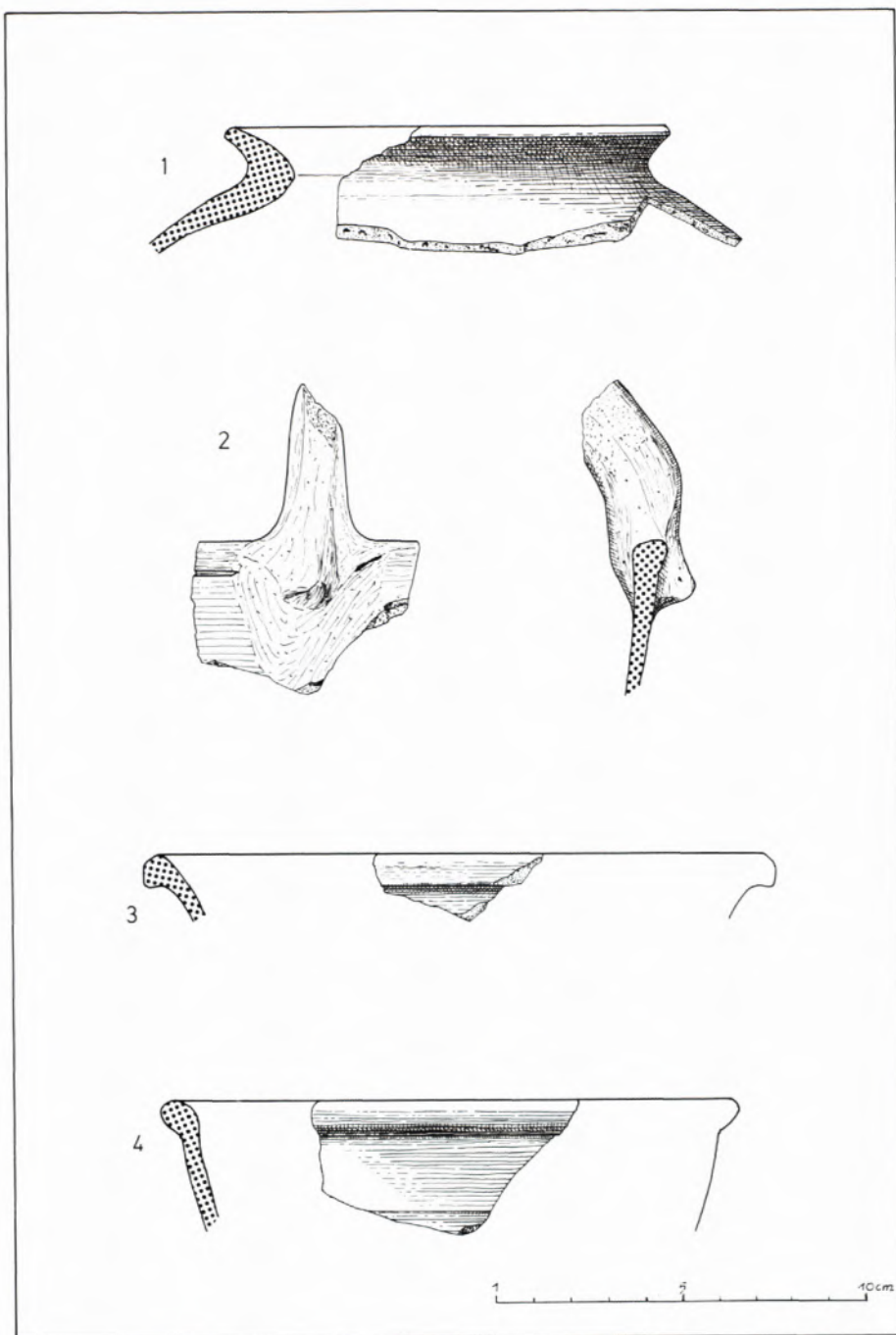
Die geborgenen Keramikstücke können deshalb für die Datierung der Leutkirche keine Anhaltspunkte geben. Bei dem überwiegenden Teil aller Fundstücke handelt es sich um glasierte Scherben aus nachmittelalterlicher Zeit. Unter den wenigen unglasierten Stücken befindet sich ein handgeformtes Randstück (vgl. Abb. 31 Nr. 1), das möglicherweise noch ins 11. oder 12. Jahrhundert datiert werden kann. Daneben gibt es noch einige Wandstücke von scheibengedrehten Töpfen, die ebenfalls dieser Zeitstufe angehören. Stärker vertreten sind dagegen die Bruchstücke der auf der Drehscheibe hergestellten Warengruppen des ausgehenden Mittelalters (vgl. Abb. S. 31 Nr. 4). Insgesamt gibt die Keramik lediglich Anhaltspunkte für die gesamte Besiedlungsdauer des Platzes.

Zur Datierung der Leutkirche bzw. der erhaltenen Reste sind wir dagegen ganz auf baugeschichtliche Beobachtungen und die schriftlichen Quellen angewiesen. Beginnen wir mit den schriftlichen Quellen, die leider sehr spärlich fließen. Am 16. Januar 1095 weihte Bischof Gebhard III. von Konstanz ein „Oratorium“ in dem neugegründeten Kloster Alpirsbach. Man wird bei diesem „Oratorium“ eine Holzkirche annehmen dürfen, wie das gesamte Kloster in der ersten Zeit vorwiegend aus Holzbauten bestanden haben wird.

Am 28. August 1099, dem Tag des Hl. Pelagius, des Schutzpatrons der Diözese Konstanz, weiht der gleiche Bischof abermals eine Kirche in Alpirsbach. Die Überlieferung beider Weiheakte ist im Wirt. Urkundenbuch I, S. 315 f, Nr. 254 abgedruckt. Bisher nahm man an, dieses zweite Weihedatum beziehe sich auf die heute noch stehende Klosterkirche. Dies ist jedoch sehr unwahrscheinlich, da ihre Bauformen und Zierglieder heute meist in die Zeit um 1130 datiert werden. Hinzu kommt, daß sie, nachdem das Oratorium dem Hl. Benedikt geweiht war, ein Nikolauspätrinium hatte, wie aus einem Kalender des Jahres 1471 hervorgeht. Dieses Kalender enthält auch den Kirchweihtag der Pfarrkirche von Alpirsbach, den 28. August. Damit dürfte ziemlich sicher sein, daß die von Bischof Gebhard III. im Jahre 1099 geweihte Kirche mit der Leutkirche identisch ist. Diesem Zeitansatz stehen auch die wenigen erhaltenen Baureste (vgl. Abb. Seite 32) nicht entgegen.

Im Ablauf der Gründung und Entwicklung des Klosters Alpirsbach nimmt die Leutkirche mithin eine Zwischenstellung ein. Sie tritt vermutlich an die Stelle des Oratoriums von 1095, das am ehesten unter der heutigen Klosterkirche zu suchen ist, und wird wahrscheinlich bis zur Fertigstellung der Klosterkirche dem Gottesdienst der Mönche gedient haben und erst dann zur Pfarrkirche umgewandelt worden sein. Für diese Annahme sprechen auch die Reste des Nord-Süd-Fundaments im Ostteil der Kirche, die möglicherweise von Chorschranken herrühren, die den Gottesdienstraum der Mönche von dem der Laien trennten. Genaueres hierüber hätte man sicher erfahren können, wenn

KERAMIKFUNDE AUS DEM BEREICH DER LEUTKIRCHE. Durch die gründliche Umlagerung, die das Erdreich in dem einst von der Leutkirche überdeckten Areal nach deren Abgang erfahren hat, haben sich alle aussagefähigen Fundzusammenhänge verwischt. Die bei der Ausgrabung angefallenen Keramikreste vermitteln zwar allgemeine Auskünfte etwa über die Besiedelungsdauer am Kirchort, sagen jedoch nichts aus über die Geschichte des Bauwerks selbst (vgl. laufenden Text Seite 30).



auch bei der Restaurierung der Klosterkirche nach dem zweiten Weltkrieg der Innenraum archäologisch untersucht worden wäre. Vor allem über Standort und Gestalt des Oratoriums von 1095 und über den Hof der bereits vorher in Alpirsbach bestanden haben soll, wüßten wir dann mehr.

Rekonstruktion

Allein an Hand des ergrabenen Grundrisses wäre es kaum möglich, den Versuch zu unternehmen, das ursprüngliche Aussehen der Leutkirche zu rekonstruieren. Hier kommen uns die erhaltenen Reste des aufgehenden Baues zu Hilfe, die an der Schule, dem Turm und der sog. „Alten Oberamtei“ noch zu erkennen sind.

In der Oberamtei sind Reste des aufgehenden Baues heute nicht mehr zu beobachten, jedoch konnte Fehleisen in den zwanziger Jahren den Ansatz des Kirchenschiffes im Keller des Hauses beschreiben, wie er ähnlich heute noch im ehemaligen Kohlenkeller der Schule an der Nordseite der Kirche festzustellen ist. Danach bestanden die Wände des Kirchenschiffes aus sorgfältig aufgebautem Quadermauerwerk, wie es auch am Turm beobachtet werden kann (vgl. Abbildungen S. 32). Die Nordwand ist in der Schule ca. 2 Meter hoch erhalten und mit dem Turm verzahnt. Am Turm erkennt man in ca. 7 Meter Höhe einen waagrecht abgesetzten Absatz im Mauerwerk, das oberhalb des Absatzes deutlich anderen Charakter hat als darunter (vgl. Abb. S. 32). Ebenso deutlich kann man noch den Anschlag eines Daches erkennen, dessen Verlängerung sich mit der Verlängerung des Absatzes im Mauerwerk



TURM DER LEUTKIRCHE. Als einziger aufgehender Bauteil der Kirche ist, wenn auch in partiell veränderter Form, deren mit einer überwölbten Eingangshalle ausgestatteter Westturm überkommen. Seine Ostansicht (Bild links) zeigt die Spuren zweier Dachanschlüge, die von der Verdachung des abgegangenen Kirchenschiffes herkommen und ein wichtiger Anhalt für dessen Rekonstruktion sind (vgl. Rekonstruktionen Seite 33).

knapp außerhalb der Außenmauern des Kirchenschiffes kreuzt und damit etwa die ehem. Traufhöhe der Leutkirche markiert. Die noch erkennbare Treppe, die ursprünglich vom Dachraum der Kirche zum Turm führte (vgl. Abb. S. 32) gibt vielleicht einen Hinweis darauf, daß der Turm nur über die Kirche begehbar war, weil sein Untergeschoß als Eingangshalle diente, was jedoch nicht mehr sicher nachzuweisen ist, da sowohl das Gewölbe als auch die Öffnung zur Kirche hin nachträglich verändert wurden.

Faßt man diese Beobachtungen zusammen, ergibt sich für einen Rekonstruktionsversuch folgendes Bild: Die einschiffige Kirche mit eingezogenem Rechteckchor hatte – wie der Absatz im Mauerwerk des Turmes nahelegt – eine flache Holzbalkendecke. Das Dach war verhältnismäßig flach, (Neigung ca. 44 Grad) der Dach-

raum und die oberen Turmgeschosse über eine Treppe im Kircheninnern zugänglich. Der Hauptzugang erfolgte vermutlich von Westen her durch das Untergeschoß des Turmes, jedoch ist ein weiterer Zugang an der Südseite der Kirche durchaus denkbar. Die in den Abbildungen auf Seite 33 gezeigten Rekonstruktionsversuche basieren auf den Grabungsergebnissen und den Beobachtungen an den noch stehenden Bauten; sie sollen einen ungefähren Eindruck vom ursprünglichen Aussehen der Leutkirche vermitteln, ohne daß der Anspruch erhoben wird, sie müsse in allen Details so ausgesehen haben.

ZUM AUTOR: *Dietrich Lutz, Dr. phil. und Konservator, ist für die Archäologie des Mittelalters im Regierungsbezirk Karlsruhe tätig.*

REKONSTRUKTION DER ALPIRSBACHER LEUTKIRCHE

Die durch die Ausgrabung von 1973 vermittelten Einsichten in die Grundrißanlage des Kirchengebäudes und die Schlüsse, die sich aus den noch vorhandenen aufgehenden Bauresten, insbesondere aus den Befunden des Westturmes (vgl. Abb. S. 32) ziehen lassen, erlauben eine relativ verläßliche zeichnerische Rekonstruktion zumindest der einzelnen Baukörperteile. Für die Ausbildung der Fenster von Schiff und Chor ist man ebenso auf Vermutungen und Analogieschlüsse angewiesen wie im Hinblick auf das Vorhandensein eines zweiten, hier auf der Südseite angeordneten Eingangs.

